

Uebersicht. J. G. B. Fialin Graf v. Persigny. — Mal-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins. II.

J. G. B. Fialin Graf v. Persigny.

Paris, 13. Mai.

Wie aus einem Augenblicke, wo an den Rücktritt des Herrn Drouin de Lohes von seinem anwärtigen Amte und seine Ersetzung durch den Grafen Walenski, sowie an die Ernennung des Grafen v. Persigny zum Gesandten in London die Möglichkeit eines Umschwungs der napoleonischen Politik geknüpft wird, ist es von Interesse, in kurzen Zügen das Bild desjenigen Mannes zu zeichnen, den die unparteiische Geschichte dereinst den eigentlichen Wiederhersteller des Kaiserreichs nennen wird.

Jean Gilbert Victor Fialin de Persigny wurde im Jahre 1808 im Saint-Germain-Neuvillage im Dauphiné geboren. Seine Familie hatte alt legitime Traditionen und sein Vater besaß eine Domaine unter dem Namen Persigny, machte aber schlechte Speculationen, verlor sein Guthaben, wurde Soldat und fiel 1812 in der Schlacht bei Salamanca. Von seinen zwei Söhnen Henri und Victor widmete Ersterer sich der Magistratur und Legation, der im kaiserlichen Collegium Limoges, dann einem ihm erteilten Stipendium, seine Studien vollendete hatte, trat 1825 als Freiwilliger in das damals in Summe stationierende vierte Infanterie-Regiment. Bald avancirte er zum Lieutenant, als jene allgemeine Aufrufung in den Gemüthern entstand, welche im Juli 1830 zum Aufbruch kam. Auf die Nachricht von den Ereignissen in Paris forschte der Lieutenant an die Soldaten auf, sich der neuen Ordnung anzuschließen, läßt die Mannschaft aufstehen, zwingt den wachhabenden Officier im Pulvermagazin das Pulver in der Hand zur Herausgabe der Schlüssel, theilt die Patrone und gibt eben das Signal zum Aufbruch nach Paris, als der Befehl der neuen Regierung eintrifft, sich ruhig zu verhalten, da alles schon zu Ende sei. Vier Wochen darauf erscheint ein inspicierender General in Summe, hält dem mercurischen Regiment eine heftige Strafrede und Persigny noch mehreren anderen Officieren, die der Bewegung sich angeschlossen, erhalten einen Urlaub auf ein Jahr, der einer Verabschiedung gleichnamig war. Persigny kehrt in den Schoß seiner Familie zurück, wo er bis 1833 mit Studien beschäftigt verweilt, nachdem sich Nichte infolge einer Entscheidung des Kriegsministers aus der Armee entlassen worden war. Zu Anfang des Jahres 1833 kam er nach Paris, um sich als Journalist eine Stellung zu schaffen, und von dieser Zeit an jagte er seinem Namen den von seiner Familie vermachene Titel eines Vicomte vor. Bis dahin hatte Persigny sich definitiv noch keiner Partei angeschlossen und es besuchte die Lectüre des Memorial de Saint-Helen, um seinen politischen Glauben für alle Zukunft festzustellen. Im Jahre 1834 war es, was diese Veränderung in Persigny vorging und in ihm eine anfanctisch und freisinnige Begeisterung für Napoleon I. erwachte. Dieser Metamorphose waren alle persönlichen Einflüsse fremd; die napoleonische Idee erfaßte seinen würdigen, von Abnungen erfüllten Geist, bevor er noch irgend ein Mitglied der damals außer Frankreich lebenden Familie Bonaparte gekannt. Familien-Untersuchen bestimmten ihn, im Jahre 1834 eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, wo er in Ludwigshafen zufällig mit dem jungen Prinzen Napoleon Jerome zusammentraf. Nach drei Wochen Aufenthalt kehrte er nach Paris zurück und machte sich sogleich an das Werk, dessen Vollbringung er die Aufgabe seines Lebens, sein Apollon nannte. In seiner Begeisterung that er gar v. Persigny damals einen Ausbruch, welcher nicht allein die ziellose Energie seines Willens, sondern auch seine ganze Kaufbahn kennzeichnet: Ich will und werde, sagte er, der Knappe des Kaiserreichs sein. Zugleich erliefen das erste Heft einer Revue, welche unter dem Titel L'Occident français jeden Monat fortstehen sollte. Es erschien aber nur die erste Nummer, die jedoch wegen ihrer Vorrede einiges Aufsehen erregte. Alle Generale des Kaiserreichs hatten sich der Juliregierung angeschlossen, die bonapartistische Partei war so gut als nicht vorhanden, denn es fehlte ihr jeder Mittelpunkt, jede Organisation. Der ältere Bruder Napoleons, Joseph, lebte als Graf v. Savoyen zurückgezogen in London, und Louis Napoleon konnte damals noch nicht an die Restauration des Kaiserreichs denken. Diese Stillheit aber schied Persigny nicht ab. Ganz allein, ohne Unterstützung von irgend einer Seite, lediglich von seiner Begeisterung für die napoleonische Tradition getrieben, unternahm er es, das Banner zu emporheben, um welches sich bald die ganze bonapartistische Partei scharen sollte.

Das Streben Persignys war mystischer Natur; der Bonapartismus war für ihn keine Uebersetzungssache, sondern eine Art Cultus, was folgende Stellen aus seiner Vorrede zur Revue de l'Occident français

beweisen: „Unser ist die napoleonische Idee, schrieb er 1834, welche auf dem Felsen von St. Helena in der Person ihres glorreichen Repräsentanten gesenkt und geteilt wurde. Diese kaiserliche Idee enthält den Kern der so sehr geachteten Tradition des 18. Jahrhunderts, das wahrhaftig sociale Gesetz der modernen Welt und das ganze Symbol der wehlichen Nationalitäten. In der Politik wie in der Religion genügte ein Mensch nie zur Vollbringung eines menschlichen Fortschritts, zur Aufstellung einer humanitären Formel. Napoleon trug daran und sein Werk blieb unvollendet. Gleich kam dem Großen verhängte er sein Werk inmitten der Blige und des Donner der Schlachten, dann bekannte er es bis zum letzten Athemzuge, angelächelt seiner Helden den bespöthelnden und gottlichen Charakter. Persigny und Christus, wiederholend. Der Augenblick ist gekommen, dieses kaiserliche Evangelium, welches noch seine Apokalypse hat, es der ganzen Erde zu verhängen. Die Zeit ist gekommen, wo die alte Fahne des Kaisers, nicht bloß die Standarte von Marengo und Austerlitz, sondern auch die von Burgo und Mostwa wieder aufgesteckt werden muß. Der Kaiser, der ganze Kaiser!“ Die Juliregierung legte dem neuen Apokalypse kein Hindernis in den Weg. Die Revue de l'Occident hatte aber nicht bloß den Zweck, die Tradition des Kaiserreichs zu erneuern, sondern auch ein politisches Regierungssystem zu entwickeln, und in dieser Hinsicht können die, einige Jahre darauf erschienenen Ideen Napoleons als die Fortentwicklung der Grundzüge betrachtet werden, welche Persigny in seiner Revue proclamierte. „Niemand“, sagte er darin an anderem Orte, „hat die Menschheit einen Schritt vorwärts, wenn nicht ein einziger Mann an ihrer Spitze hand, denn nur Einer kann der vollendete Ausdruck der Bedürfnisse seiner Zeit sein. Um zu verhindern, zu erhalten, zu erhöhen können mannichfache Kräfte zueinander sein, um zu handeln, zu schaffen bedarf es aber der Einheit.“ Gegenüber der parlamentarischen Juliregierung war das deutlich genug gesprochen.

Die Revue de l'Occident zog die Aufmerksamkeit des Grafen v. Savoyen auf sich, welcher die Bekanntheit ihres Redacteurs zu machen wünschte. Persigny ging nach London, entwickelte dem Prinzen Joseph seinen ganzen Plan und erhielt bedeutende Unterstützung an Geld. Nach vier Wochen kehrte Persigny zurück, es zog der Prinz seine Hand wieder zurück, und die Revue konnte nicht mehr erscheinen. Ich bedauere sehr, nicht verstanden worden zu sein“, schrieb Persigny im April 1835 an den Secretär des Prinzen, „es ist das ein großes Unglück.“ Aber zugleich ließ er sich nicht beugen und sagte zu seinen verzagenden Freunden: „Ich werde mein Apollon fortsetzen, und wird die Anzahl meiner Jünger eine gewisse Stärke erreicht haben, so werde ich wohl den festen Punkt des Archimedes zu finden wissen.“ Erst v. Persigny schien jedoch seine Anstrengungen des weniger von Erfolg begleitet zu sehen. In Briefen, die er damals schrieb, sprach er klar aus, er sei kein Mitglied der bonapartistischen Partei, sondern ein Befürworter der „napoleonischen Religion.“ Er, der Apokalypse einer sozialen Religion, könne sich nicht einer Partei fügen. Er kenne die Prinzen des Hauses Napoleon nicht, und espere er sich für sie an, so gehebe: das, weil ihn sein Glaube dazu zwingt. Sie tragen, ganz abgesehen von ihren persönlichen Eigenschaften, ein Princip in sich, das seine unvermeidlichen Konsequenzen haben werde. In einem seiner Briefe aus der damaligen Zeit steht vorläufig: „Ich bin der Apokalypse einer Religion, die Gott allein mitzugeben hat, ich bin Niemandes Schüler.“ Ich muß aber, um nicht mißverstanden zu werden, erklären, daß ich nicht die egoistische Absicht habe, mich zum Chef der Apokalypse aufzuwerfen. Ich fühle in mir, daß ich einem Chef passig geberden kann, wenn er denselben Glauben, denselben Zweck hat wie ich. Treffe ich diesen Chef, dann will ich ihm freudig gehorchen, ihm meine Pläne, meine Mittel anvertrauen . . .“

Der Graf v. Savoyen hatte Persigny ein Ernennungszeichen für den Prinzen Louis Napoleon gegeben, und zu Anfang des Jahres 1835 begab er sich nach Arenberg, um dem Vessen des Kaisers seinen Glauben zu finden, von dem er sich nicht mehr trennte, der auf seinen Glauben einging, dem er seine Pläne anvertraute, seine Mittel zur Verfügung stellte und vor dem Augen der Welt blind gehorchte.

Wir verweilen absichtlich länger bei dieser ersten Periode des Lebens des Herrn v. Persigny, weil man hauptsächlich daraus den Charakter dieses eigenthümlichen Mannes erfährt. Ganz allein, von seiner lebhaften Phantasie und Willenskraft getrieben, verbannte er das Kaiserreich, ohne von irgend einem Mitgliede der kaiserlichen Familie gekannt zu sein. Im Jahre 1838 steht er den Prinzen Louis Napoleon, sie verstehen sich gegenseitig, und im October 1836 findet der erste praktische Versuch zur Wiederherstellung des Kaiserreichs statt. Man kennt

des Ereigniß von Straßburg. Die darüber eingeleitete Untersuchung bewies, daß Versigny die Seele des Complots, der Mittelpunkt aller Fäden der Verschwörung war. Die Geistesgegenwart der Frau Gordon trägt ihn bekanntlich der Verhaftung, und er rettete sich in die Schweiz und später nach London, wo er den bekannten Bericht über die Unternehmung von Straßburg und die Beweggründe derselben veröffentlichte. Der erfolglose Ausgang dieser „Unternehmung“ schwächte das Vertrauen des Herrn v. Versigny in den napoleonischen Stern keineswegs. Am 2. März 1837 schrieb er, der Flüchtling in London, an seine Freunde: „Ich bin und werde stets derselbe sein: inapardonierbar ferret roman. Wenn der Halbgoß unseres Jahrhunderts gleich Prometheus an einen Felsen geschnitten wurde, um seinen Ruhn zu büßen, was soll ich mich beklagen? Der Gedanke an seine Thaten verläßt mich nie und gibt mir die Kraft, Alles zu ertragen. Als ich von diesem großen Manne zu leben begann, machte ich mich auf Alles gefaßt. Es gibt nichts, was mich überlassen kann; es kann also nichts meinen Muth beugen. Früh oder spät wird unser Fuß die Spur des Riesen finden.“ Versigny arbeitete bereits an der Expedition nach Vaulgouge. Der Proceß, welcher 1840 vor dem Pariserhofe stattfand, bewies abermals, daß Versigny die ganze Seele des Complots war, auch wurde er zu zwanzig Jahren Gefängniß verurtheilt. Von 1840 bis Februar 1848 blieb Herr v. Versigny in der Girdelle von Doullens als Gefangener. Kaum in Freiheit, eilte er nach Paris und begann die rastlose Thätigkeit zu entfalten. Prinz Louis Napoleon war noch nicht nach Frankreich zurückgekehrt, als Versigny von der preussischen Regierung schon wegen imperialistischer Umtriebe verfolgt wurde. In dieser Zeit organisirte er eine weitverzweigte Propaganda, welche die Prozeßung des Herrn v. Versigny von sich selbst: „Ich werde der Ceylosa des Kaiserreichs sein!“ vollkommen zur Wahrheit machte. Die Wahl vom 10. December 1848 krönte seine aufopfernden Anstrengungen. 1849 wurde er zum Mitgliede der Legislativen gewählt, ehe früher irgend eine amtliche Stellung bekleidet zu haben. Prinz Louis Napoleon schickte damals seinen Freund als bevollmächtigten Minister nach Berlin und beauftragte ihn mit verschiedenen vertraulichen Missionen. Versigny wurde von den gemäßigten Bonapartisten damals selbst von der Tribüne herab angegriffen; man nannte ihn den verurtheilten Rathgeber des Ceylosa, den Einzigen, der in all' Gedanken des damaligen Präsidenten eingeweiht war, einen extraradicalen Kopf. Die Vertheilung der kaiserlichen Partei. In der That glaubte damals noch Niemand an das Kaiserreich — als Versigny. Der 2. December beantwortete alle Zutrügungen, welche gegen Versigny von seiner eigenen Partei raslos angezettelt worden waren. Bald darauf wurde er Minister des Innern des Kaiserreichs und hatte Gelegenheit, seine administrativen Grundbegriffe zu vermittelten. Nachdem die Krise vorüber war, trat er wieder als vom Schauplatz und zurück in das ebenevolle Dunkel seiner intimen Beziehungen mit Louis Napoleon. Dieser kurze Abriß des außerordentlichen Lebens des Herrn von Versigny ist die beste Charakteristik dieses Mannes. Er ist der unbedingte Diener des Kaiserreichs, nachdem er dessen früherer Vorbereiter gewesen. Da er viel gerungen, viel ertragen, viel gewagt und nun das Ziel erreicht sah, traten die milderen Seiten seines in politischen Dingen ausschließlichen absoluten Wesens hervor. Als Minister des Innern bewies er sich insofern als er sich mit seinen streng absoluten Grundbegriffen verträglich, liberal und human. Seine Unbeholbarkeit und Gewissenhaftigkeit wird von allen Parteien anerkannt. Der Leser kann aus diesen Details nun wohl entnehmen, welche Bedeutung dem Umstand beizulegen ist, daß Napoleon III. Herrn v. Versigny, der seit zwei Jahren sich scheinbar in das Privatleben zurückgezogen, auf den wichtigsten Posten eines französischen Geheimraths in London berief. Zieht mehr als je kann Herr v. Versigny der Legala des Kaiserreichs sein!

Mai-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins.

II.

△ Nach einem bedägligen Gang durch die Schule Kahl's, auf deren Kunstgebilden bei aller frischen Gegenwart immerhin ein gewisser, künftigegeher Stand ruht, den man gerne weglassen möchte, dürfte es dem gemeinen Leser, der ohnedies von der letzten Jahreszeit befangen, vielleicht nicht unangenehm sein, einen kleinen Wiederer des Landschaftsfach zu machen. Hat er das natürliche Zeichnen des jungen Frühlings auch nur in den Rauten-Alleen des Prater's beäugelt, so wird wohl das schon hinreichend sein, eine erhöhte Empfänglichkeit auch für ideale Natur in ihm gewekt zu haben. Da werden wir nun in der dreimonatlichen Ausstellung wiederholt mit Freunden gewahr, daß sich die jüngeren Talente

unter den Landschaften Wien's einer Richtung zugewendet, die, in ihren jetzigen Rumbegabungen schon erfreulich genug, eine noch schönere Zukunft in Aussicht zu stellen scheint. Seit der reichbegabte Sellens aus Italien zurückgekehrt, hat er durch Figurenstudien, landschaftliche Skizzen und ausgeführte Oelgemälde seinen Augenblick aufgehört, die Theilnahme der Kunstfreunde aus angenehmen in Auktem zu erhalten. Seine erstaunliche Arbeitskraft gab sich in der langen Reihe seiner Ereignißnisse kund, und fand man den Gaben des Talents, der sich durch alle unvertennbar hindurchzog, auch hin und wieder dünner, so war er doch nirgends abgerissen. Seine Studien aus dem italienischen Leben, die sich, obwohl leicht hingeworfen, durch seltene Wahrheit und Lebendigkeit auszeichneten, fanden allgemein Anklang; ebenso konnte man den landschaftlichen Skizzen, die er ausgestellt, den lebhaftesten Beifall nicht versagen. Wenn nun die ausgeführten Bilder nicht immer zu halten schienen, was die Entwurfs versprochen, so muß man einerseits bedenken, daß es überhaupt in der Natur der Skizze liegt, durch den liberalen Spielraum, welchen sie der Einbildungskraft gewährt, fast jederzeit das Bedeutendere erwarten zu lassen; andererseits aber, daß Sellens, ob er gleich gegen manchen „Kritiker“ ein Weiser, doch noch immer in voller Entwicklung begriffen ist. Ein schwächeres Bild, das einem entschieden guten folgt, wird uns an Sellens nicht irre machen; ein Talent wie er, mag zuweilen bedenkliche Fehlschritte machen, ohne deshalb aufzuhören, bedeutend zu sein. Ja nur seine ungewöhnliche Begabung verleiht ihm die Kraft, bedeutende Mißgriffe zu thun. Mag er nun in einem menschlichen Augenblick selbst das geistliche Gebot beschreiten, um uns ein „geborenes Einmüthigkeit“ zu veranschaulichen, oder mag er sonst einmal seinen Pinsel eintunken, wo für den Künstler seine Färbung zu holen, — das ursprünglich gesunde Kunstgefühl und die schließlich doch wieder zur Geltung gelangende bessere Einsicht werden ihn — das hat er bewiesen — nach kurzer Zeit von dem eingeschlagenen Helweg je nachdem in die richtige Bahn zurückfinden. „Aber geht nicht unsere Rede, als wollten wir einen großen Tadel vorbereiten, mit vergoldeter Stahlfeder ein Loch in ein Bild streichen? Das ist unsere Absicht nun nicht. Was wir gesagt, gilt vielmehr einer überwundenen Entwicklungshufe Sellens und berührt den Sellens von heute nur insofern, als in seiner der tiefsten Erregung fähigen, in Extremen sich herumverfahrenden Natur die Möglichkeit liegt, in ähnliche Zustände, wie die früheren, zeitweise zurückzufallen. Dagegen und nun seine im gegenwärtigen Monat ausgestellte Landschaft nicht im selben Maße gefällt wie jenes Ambrühl'sche und gefiel, welches wir im jüngsten Winter von ihm gesehen, so ist es doch ungewiss, ob ein Bild von großem Verdienst. Es hat seinen Gegenstand gleichfalls dem geliebten Lande der Maler entnommen und stellt das Cap Circello bei Terracina dar. Mit äusserem Fleiße, mit innigem Verständnis gemalt, erreicht es doch nicht jene gleichmäßig durchgreifende Stimmung und Wärme, welche den Gegenstand vollends in das Element des Schönen erheben, und die wir an mandern früheren Werken dieses Künstlers bewundert haben. Etwas Unausgelehtes, Sprödes, Kaltes befindet sich in dem Bilde, und Luft und Licht befehlen das Auge in einer Weise schmerzlich wie der Schöne, auf welchen die Sonne scheint.

Sellens's Neisegefährte durch Italien, Jan Novopacky, der im öffentlichen Lob nur deshalb meidens zu kurz kommt, weil ihn der Muthen verfolgt, fast immer neben seinem begabteren Freunde genannt zu werden — Polabes tritt hinter Orestes zurück — hat gleichfalls einen italienischen Stoff behandelt, wider fünf klassische Philologen, um Horazens willen, besonders anziehend sein dürfte: die Villa des Mäcenas in Tivoli bei Rom. Zeichnung, Colorit und Empfindung vereinigen sich in dem Bilde zu einer beideren Wirkung. Nicht so gut wie früher wälsche Gegenstände ist Novopacky eine deutsche „Frühlingslandschaft“ gelungen; wir finden hier etwas mager. Von einem anderen Weggenossen und Schüler Sellens, von dem kaiserlich türkischen Major Achmed Esri in Wien, hängt ebenfalls ein Bild in der gegenwärtigen Ausstellung, eine ideale Landschaft, die als Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers Abt Albrecht bezeichnet ist. Man glaubte sich in den ersten Tagen der schwebenden Ausstellung auf einen orientalischen Markt versetzt, so gelblich machte sich das reiche Fels. Die regelmäßigen Gebäude des Kunstvereins werden sich vielleicht eines Porträts des Omar Pascha, gemalt von Achmed Esri, erinnern, welches dieser — im Bildniß nach ein Schüler Agnès — vor einiger Zeit ausgestellt hatte. Ein nicht gemeiner Farbensinn machte sich an diesem Bildniß bemerklich, nur schien die Zeichnung einigermaßen vernachlässigt zu sein. Beide Skizzen finden sich in der gegenwärtigen Landschaft wieder. Die Baumgruppen zur rechten Hand sind, was die Zeichnung betrifft, im Einzelnen hin und wieder mangelhaft; die ganze Skizze jedoch ist mit Wahrheit empfunden, mit treuen, stimmungsvollen Farben wiedergegeben. Nicht so gelungen sind linke Seite und Hintergrund; sie streifen in ihrer großen Weise hart an die Decorations-Galerien, und gmal die Beleuchtung ist

nicht ganz ohne Theatereffect. Das fließende Wasser welches mitten durch die Landschaft schießt, theilt das Bild in zwei auffallend ungleiche Hälften, deren eine die günstige Wirkung der anderen in etwas läßt. Jedemfalls aber ist es nicht ohne Interesse, ein in manchen Stücken gelungenes Gemälde eines Künstlers vor Augen zu haben, der jenem Volke entspringen, dem man künstlerischen Sinn und plastisches Vermögen gänzlich abzusprechen nicht selten geneigt war.

Zwei Bilder von Ludwig Kalanka, eine „Kernicht von Gelling gegen Salzburg“ und eine „Landschaft mit einer Mühle“, legen in ihrer Naturtreue und empfindenen Lebendigkeit vom dem vorwärts dringenden Streben dieses Künstlers kein unrichtliches Zeugnis ab. Daselbe ist von einer Landschaft von Gottfried Seelos, einer Partie bei Pöstano am Golf von Salerno zu sagen, die in ihrer herzhafte, plastischen Manier, welche diese Landschaften mit Vorliebe auszubilden scheint, die kräftige Wirkung nicht verfehlt. Neben diesen Erzeugnissen jüngerer Kräfte müssen wir zwei Landschaften aus der älteren österreichischen Schule mit Anscheinung namhaft machen: Das Gemälde Bonello mit dem Albanersee, von Professor Thomas Ender, und eine Partie aus dem Sobirergebirge bei Rojate, mit der Kernicht auf einen Theil des Albanergebirgs, der römischen Campagna und des Meeres, gemalt von Louis Gurlitt in Wien. Der Letztere bewältigt seinen reichen, vielgestaltigen Gegenstand mit meisterlicher Hand, und fängt ihn glücklich ins Netz einer einzigen Stimmung ein; Thomas Ender gelang es besonders, den feinsten Dunstkreis des Albanersees auf die Leinwand zu bannen und eine abnugsvolle Aussicht in die Ferne zu eröffnen.

Mit eigenhüchlicher Genialität tritt neben der Wiener Schule Oswald Achenbach in Düsseldorf mit einer Landschaft aus der Campagna bei Rom auf. Es ist ganz Stimmungsbild, man möchte sagen, fast ohne materielle Unterlage. Neben dem Bischen Grund und Boden, einem alten Gemäuer, einem wenig Grün und der mehr verschwimmenden als deutlich unterscheidbaren Kernicht, tritt nur der Himmel mit seinem Blau und seinen Wolken mit kräftiger Gegenwart vor's Auge. Wie die innerlich erglühende und schwingende Materie zum Klang wird, so ist in diesem Bilde das Gegenständliche durch wunderbare Farben- und Lichtwirkungen aus seinem festen, gleichgiltigen Verband und seiner Sprödigkeit aufgeschrocken und in lauter Stimmung aufgelöst. Nichts Starrer, Unbewegtes, Todtlicgendes.

des — das Ganze ist von der innigen Empfindung durchtränkt und zittert und bebt vor den Augen. Man meint, das Bild müßte plötzlich zu klingen anheben, von einer solchen musikalischen Wirkung ist kein Eindruck begleitet. Aber die Flach und weit ausgedehnte Campagna zieht ein Gewitter, das mit seinen schwärzigen Wolken drohend auf dem Albanersee ruht. In unmittelbarer Nähe ist die tiefe Bläue des Himmels von mächtigen Wassermassen, in welchen die Sonne brüht, unterbrochen, und die anzusehen sind wie colossale Hühnchen, von dringender Feindlichkeit bis zum Wachen angetrieben. Die unheimliche Dampfsicht und Schwell, welche großen elementarischen Ereignissen vorübergehen pflegen, bilden die Atmosphäre dieses wunderbaren Landschaftsbildes, das wohl nicht verfehlen wird, einen scharfen, die Nachsicht werdenden Zuschauer in den Gemüthern der Wiener Landschaftskritiker zurückzulassen.

Den Raum, welcher unserer Feder noch geblieben ist, finden wir für geeignet, am schließlichen noch einige Stillleben und Thiergenrebilder aufzuführen. Von Charles Hoguet in Paris finden wir „Federwild und Fische“ (Eigentum des Grafen Flemming) ausgefellt, ein Bild, das in vollem Maß die Naturarbeit und virtuose Behandlung der Farbe offenbart, welche wir stets an diesem ausgezeichneten Künstler bewundern haben. Joseph Schuster in Wien, der unermüdliche Stilllebenmaler, hat in seinem Bilde „Der Waisant“ mit viel Liebe und fremdbildiger Wirkung die Erfordernisse zur Vereitlung dieses lieblichen Getränkes zur Darstellung gebracht. In dem Gemälde „Mittagsstunden unter Alhernen“, von Rudolph Koller in Zürich, sind die umherherlaufenden Thiere mit großer Wahrheit und Verständnis der jedesmaligen Naturzeitgenüßlichkeit behandelt, während die Landschaft an Kraft und Sinnlichkeit dagegen zurücksteht. Ein überaus heiteres, netzliches Ding ist die Thierfene „Ein laufender Hund“, gemalt von Karl Pfischinger in Wien. Die Zeichnung ist nicht ohne Maß, das Geleit frisch und gesund, die Anordnung mit seinem künstlerischen Sinn ins Werk gesetzt. Das Bildehen stellt einen Retterhund dar, der ganz in der Nähe eine Rache auf dem Renn hat, die aus dem Kellerloch schaut, indes eine Henne von der Mauer eines durchbrochenen Schobers neugierig auf ihre Mitthiere herabschaut. Mit innigem Schagen hat der Künstler diese Scene aus dem häuslichen Leben der Thiere behandelt, und die entsprechende heitere Stimmung geht ungezwungen auch auf den Zuschauer des Bildes über.

Wasser-Heil-Anstalt.

An meine P. T. verehrten Freunde und Bekannten.

Die Wasser-Heil-Anstalt, deren eigenthümliche Einrichtung ich Ihnen während meines Aufenthalts zu Gräfenberg zugeführt die Ehre hatte, ist hier in wunderschöner Gegend am südlichen Abhänge des 1500 Fuß hohen Schöckels ins Leben getreten. Das unumstößliche Princip meines unvergesslichen Freundes Vincenz Priessnitz: Hebung der Krankheit durch Kräftigung des Körpers, wird natürlich fest im Auge behalten; in der Durchführung finden aber einige Abweichungen statt, die der gestörte Organismus freudvoll begrüßen wird. Die Anstalt verspricht mit gewisshafter Verhütung die Befreiung aller heilbaren Krankheiten durch Anwendung kalten und warmen Wassers in passender Form. Die Unterstunft ist in jeder Beziehung vorzüglich und die Preise sollen möglichst billig sein.

Nadegund bei Gratz in der Eisenerz, am 10. Mai 1855.

Adalbert Sponner,
pers. Vorstands.

Prätiosen, Antiquitäten, Juwelen und Perlen

werden zu den besten Preisen zu kaufen gesucht bei

Joseph Fischer,

im Gewölbe, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 696.

Local-Veränderung.

Die seit acht Jahren bestandene Gravatten-Fabrik, Stadt, Tuchlauben Nr. 552, von **M. Wunderer** befindet sich jetzt Stadt, Tuchlauben Nr. 545, der Woblen-Apotheke vis-à-vis, im vormaligen Schranken-Gebäude, und empfiehlt sich mit dem größten und schönsten Lager von allen Sorten Gravatten, und verkauft selbe im Duzend und Einzelnen zu den billigst festgesetzten Fabrikpreisen.

Bitte genau auf Firma und Nummer zu sehen, da in meinem früheren Locale sich wieder ein Gravatten-Geschäft befindet.

362—2

438—9

Die Zimmerpub-Anstalt.

empfecht sich neuerdings einem gebornen Publikum zur gefälligen Benutzung und wird Alles anbieten, um durch prompte Arbeit und billige Bedienung das seit Jahren gekannte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen.

Festgesetzte Preise inner des Anlins:

- Nur das einmalige Anfrichten von:
 - 1 Salen oder großen Zimmer von 9 bis 12 Quadrat-Fuß 1 fl. 20 fr.
 - 1 gewöhnlichen Zimmer von 6 bis 9 Quadrat-Fuß 1 fl.
 - 1 kleinen Zimmer oder großen Cabinet den 4 bis 5 Quadrat-Fuß 48 fr.
 - 1 kleinen Cabinet oder großen Alkoven von 2 bis 4 Quadrat-Fuß 40 fr.
 - 1 Alkoven bis zur Größe von 2 Quadrat-Fuß 20 fr.
 - 1 Pfand Waack-Präparat kostet 40 fr.
- Im Abonnement vortheilhaft, halbjährlich oder ganzjährig werden bei steter guter Erhaltung der Fußböden (sowie auch dem Einlassen und Glätten größerer Dielen, als Zangale u.) die billigsten Bedingungen gemacht.
- Arbeiten außer den Anlins und auf dem Lande werden auf das Billigste und schnell ausgeführt.
- Nach ist das barte Waack weiß oder gelb gefärbt, um den billigsten Preis zu haben.

Johann Blazek,

Eigentümer der Anstalt, Stadt, Ballnerstraße Nr. 262.
370—12

Panamahüte

aus Palmenholz für Herren und Knaben sind in größter Auswahl am Lager in der

Stohhut- und Blumen-Fabrik
des **Rudolph Morawski,**

in **Wien, Neuhofmarkt Nr. 228, 1. Stock,**
im Hause, wo sich das Baum'sche Kaffeehaus befindet.

485—2

Agenten-Gesuch.

In Städten und auf dem Lande werden solide und thätige Agenten für couvante, leicht verkäufliche Artikel gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich mit Angabe ihrer Referenzen baldigst unter Adresse B. S. in Nürnberg persönlich melden.

470—3

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Alleiniges Central-Verkaufs-Depot en gros & en détail:
Apotheke „zum Storch“, Tuchlauben, vis-à-vis Daums Hotel.

Preis einer versiegelten Originalschachtel sammt Broschüre 1 fl. 12 kr. CM.

Abnehmer größerer Partien erhalten noch besondere Preisbilligkeit. — Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisungen in französischer, italienischer, ungarischer, serbischer und cretischer Sprache übersetzt.

⚠ Nicht zu verwechseln mit jenem hier und in den Provinzen am geringsten Preis angebotenen Surrogat, welche zur absichtlichen Täuschung des Publicums beabsichtigt mit meinem Wort für Wert nachgedruckten Citaten versehen sind.

Diese wegen ihrer vortheilhaften Wirksamkeit in tausend Beispielen erprobten Pulver, von den ersten ärztlichen Capacitäten in ausgezeichneten Werken und von dem gesamten Publicum hier und in den Provinzen mit einem von Tag zu Tag steigenden Vertrauen beehrt, haben unangesehnt barmhertigste Anfeindungen gleichmäßig ihren Weg in den Markt und in die Hütte gefunden.

Der weit verbreitete Ruf dieses mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln im Großen bereiteten pharmaceutischen Productes ist jetzt zur constanten Thatsache geworden.

Die universellste Heilkraft der echten Seidlitz-Pulver gegen Magen- und Unterleibskrankheiten, gegen Fiebern, Verschlingung, Hämorrhoiden, Schwindel, Herzleiden, Blutgeschwären, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen und verschiedene weibliche Krankheiten ist bereits allgemein anerkannt, und diente bei den krankeit berathenden Personen, deren Beschäftigung eine fortwährende fliegende Lebensart erheischt, haben durch den Gebrauch derselben wesentlich: Erleichterung und schnelle Besserung gewonnen. Aber auch auf den angenehm lebenden und piamen Geschmack des aus echten Seidlitz-Pulvern dargestellten Brausekranzes darf als auf einen befandenen Vorrath dieser wohlthätigen Gesundheits-Hilfsmittel im Reichthum bereiteten pharmaceutischen Productes ist jetzt zur constanten Thatsache geworden.

391—5

Kanzlei-Eröffnung.

Der Befestigte, geprüfter und beehrter Civil- und Criminalrichter, bisher Advocatur-Concipient, welcher von der k. k. niederösterreichischen Staatskanzlei und dem hohen k. k. ersten Arme-Commando nach Ertrag der beiden von rechtschaffen Gütten C. M. und nach Ausweis seiner practischen Befähigung zum

öffentlichen Civil- und Militär-Agenten

ernannt worden ist, gibt sich die Ehre, dem hohen Adel und einem P. T. Publicum in Wien und den Provinzen zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß er seine Kanzlei in der Stadt, Singerstraße, Nr. 882 eröffnet habe und sich zur gewissenhaften Durchführung der ihm anvertrauten Geschäfte anzuwenden.

Bei den weniger bekannten geschäftlichen Wirksamkeit der öffentlichen Agenten erlaubt sich der Befestigte als Gegenstand seiner Thätigkeit namentlich hervorzuheben: die Vermittlung von Käufen und Verkäufen von Realitäten, die Verwaltung von Gütern und anderer Arten von Vermögen, die Anlage von Capitalien mit voller Sicherheit, die Errichtung von Verträgen, Testamenten und anderen Urkunden, die Abhandlung von Verfallschreiben, die Beförderung von Vermittlungsgeschäften, Grundbüchern und anderen im weitesten Verstande verändernden Geschäften, die Verfassung von Rechnungen, die Begutachtung von Streitfällen, die Vereinbarung von Forderungen durch gütlichen Vergleich und (insoweit nicht die Bestimmungen der Gerichtsordnung entgegenstehen) im Proceßwege, die Vertretung in Strafverfahren, die Beförderung von Gewerben, Verwaltungen, Justizgeschäften, Schieds- und anderen bei den geschäftlichen und öffentlichen Behörden vorzunehmenden Angelegenheiten. Hierdurch wird die Befähigung der Befestigten, welche nicht durch die bestehenden Gesetze ausdrücklich anderen Personen vorbehalten sind, ausgedehnt.

Heinrich Augmüller.

480—3

Die Fabriks-Niederlage linirter und gebundener Bücher von Karl Mollinger in Wien,

Stadt, am Lugeck, im Hause „zum schwarzen Bären“ Nr. 735,

empfiehlt sich den Herren Fabrikanten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden aller Art. Die Ergänzungsliste dieser Fabrik ist nicht allein linirt, sondern auch mit den üblichen Paginir- und Foliennummern und den zweideutigen Indizes versehen.

Das Lager ist für die meisten vorzunehmenden Fälle mit den geeigneten Büchern versehen, doch wird eine sehr abweichende Vorschritt mit sehr geringer Preiserhöhung möglich gemacht und auf das Schönste ausgeführt.

Die dazu verwendeten Papiere sind zum Schreiben mit Stäbchen vorzüglich geeignet, sowie die Einbände allen Anforderungen der Zweckmäßigkeit und Solidität entsprechen.

Auf Verlangen werden auch die elegantesten Bücher und mit Metallschläg u. c. geliefert. Schriftliche Aufträge mit genauer Angabe des Auftrages des Auftraggebers, des Inhalts, des Preises, paginirt oder foliirt, mit Soll, Haben oder einer sonstigen Aufschrift, als exemplirt oder ungeexemplirt zu liefern, werden franco erbeten.

469—4

Die Großherzoglich Badischen Eisenbahn-Anlehens-Lose,

deren Verkauf in der österreichischen Monarchie gesetzlich erlaubt ist,

werden von uns zum öffentlichen Verkauf und abzugeben und die Gewinne in harte Münze ausbezahlt. Ziehungen sind 14 mal 50,000, 54 mal 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 36 mal 10,000 fl.

Original-Obliquitäten erlassen wir für 46 fl. und nehmen solche nach der Ziehung zu 44 fl. wiederum zurück. Diejenigen, welche dabei dieselben nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Eins- und Verkaufspreises von 2 fl. in Verlusten für jetzt zu bringende vor einzufinden.

Der Versteigerungsplan wird auf Verlangen gratis ertheilt, sowie nach der Ziehung die Liste pünktlich eingeleitet.

Julius Stiebel junior & Co., Panquiers in Frankfurt a. M.

Mit Ertheilen auch Auftrags über das Schicksal aller anderen Staatslose.

Eigenhümer und Vertreter: Ernst v. Schwager.

Papier aus der Ober-Öggenfelder Fabrik.

Druck und Verlag von Friedrich Manz in Wien.

Neue Art Zähne ohne Saken und Klammern, befestigt durch elastisches Bein, (Dents osseuses).

Gutta-Percha-Goldgebisse und feststehende Stützähne.

Nach jahrelangem Leben im tiefsten künftlicher Zähne ist es mir gelungen, eine Methode zu erfinden, welche den Patienten folgende wichtige Vortheile gewährt, und zwar:

1) Der ganze Bissen ist das Aussehen, als wären es die natürlichen Zähne, welche von nun an nicht mehr wegzubringen, und können die Gebisse gleich dem zweiten Tag nach dem Eingehen ohne Schmerz getragen werden.

2) Beim Einlegen mehrere Zähne zusammen werden sie klammern, nach Haken an die benachbarten Zähne angebracht, wodurch jeder Schmerz oder Widerstand der letzten, sowie das Bewerten der Vollständigkeit um dieselben unmöglich wird.

3) Einzelne Zähne mit Seil werden nicht mit Baumwolle, noch mit Stüt, sondern bereit befestigt, das selbe jahrelang feststehen, ohne den mindesten Abfall durch zu verurteilen, wodurch das Ausfallen und Verschleiden solcher Zähne nie stattfinden kann.

Erstzähne, welche nach höherer Methode eingesetzt werden, öfters ausfallen und einen üblen Geruch verursachen, können in geruchlos und feststehende umgewandelt werden.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Patienten versichere ich, die nicht in Wien wohnen, daß ein Einstich in eine Stunde, 5 Zähne in 3 Stunden, ein halbes Gesicht in zwei, ein ganzes in fünf Tagen fertig gemacht werden kann.

Für die oben angeführten Eigenschaften der von mir eingesetzten Zähne garantire ich.

Medizinische und pharmaceutische Ordination von 10—3 und von 4—6 Uhr.

Adolph Sacks,

Doctor der Medizin und Chirurgie, Mitglied der medizinischen Facultät und außerordentlicher Zahnarzt.

Wien, im Gebäude von Haarmann, zum Wägenplatz Nr. 186, 1. Etod.

426—7

An die P. T. Herren Kaufleute. Die Fabriks-Niederlage des J. D. Esfert, Leopoldstadt, Tabakstraße Nr. 320, neben dem Weiden Hof,

empfiehlt ihr gut assortirte, reichhaltige Lager aller Sorten der modernsten und elegantesten

Cravatten

zu den billigsten Fabrikpreisen.

470—3